



# **Analyse des Übergangs von der Schule in den Beruf von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Stadt und im Landkreis Osnabrück**

**– Kurzfassung des Abschlussberichts Phase I (Mai – Dezember 2012) –**

Studie im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums  
für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Januar 2013

Durchgeführt vom Institut für Migrationsforschung  
und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück  
Autoren: Prof. Dr. Andreas Pott, Dr. Inken Sürig  
Mitarbeit: Michael Buning, BA

## 1 Einleitung zur Kurzfassung des Forschungsberichts

Die vorliegende Kurzversion fasst die zentralen Ergebnisse der IMIS-Studie zur „Analyse des Übergangs von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Stadt und im Landkreis Osnabrück“ zusammen, die im Auftrag des niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration durchgeführt wurde.

Angesichts der wachsenden Kluft zwischen dem Nachwuchsbedarf der Wirtschaft und den nicht oder nur mühsam gelingenden Einstiegen in die berufliche Ausbildung rückte die niedersächsische Veranstaltung „Integration KONKRET“ im September 2011 den dringenden Förderbedarf von Migrantenjugendlichen am Übergang von der Schule in die Berufswelt in den Fokus. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind im deutschen Schul- und Ausbildungssystem noch immer schlechter gestellt als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Sie machen nicht nur seltener eine Ausbildung im dualen System und verfolgen weniger häufig eine akademische Laufbahn, sondern haben auch höhere Schulabbrecherquoten und niedrigere Schulabschlüsse und finden sich überproportional häufig in den Bildungsgängen des Übergangsbereichs wieder (vgl. Bildungsbericht<sup>1</sup> 2012). Wichtige Faktoren für die geringeren Schulerfolge sind familiäre Bildungshintergründe, soziale Schichtzugehörigkeit und die Positionierung der Eltern auf dem Arbeitsmarkt (vgl. hierzu u.a. Beicht & Granato 2010; Diehl et al. 2009; Lex & Zimmermann 2011). Nicht zuletzt wegen der hohen Selektivität und geringen Permeabilität des deutschen Schulsystems gelingt es nicht, solche Nachteile von Jugendlichen mit Migrationshintergrund während der Schullaufbahn auszugleichen (vgl. hierzu u.a. Bellenberg & Forell 2012; Radtke 2004). So scheint die mangelnde Ausstattung mit verwertbaren Schulabschlüssen zunächst eine plausible Erklärung für die geringere Ausbildungsbeteiligung und die höhere Wahrscheinlichkeit, im Übergangssystem unterzukommen, zu sein. Jedoch ist dieser Faktor für Jugendliche mit Migrationshintergrund ausschlaggebender als für jene ohne Migrationshintergrund, die auch mit niedrigen Schulabschlüssen häufiger eine Lehrstelle im dualen System aufnehmen (vgl. Beicht & Granato 2010; Hunkler 2010).

Vor diesem Hintergrund beschäftigte sich die USB-Studie des IMIS im Auftrag des Niedersächsischen Sozialministeriums in Projektphase I am Beispiel der Region Osnabrück (Stadt und Landkreis) mit der Frage, wie die Übergänge der Kinder von Zuwanderern in Niedersachsen in die Berufswelt verbessert und nachhaltig gefördert werden können, welche Ansätze und Strategien es dazu bereits gibt und wie diese ausgebaut und übertragen werden können. Qualitative Interviews mit Expertinnen und Experten aus den verschiedenen übergangsrelevanten Bereichen (LehrerInnen der allgemein- und berufsbildenden Schulen, SozialpädagogInnen öffentlicher und freier Träger, BerufsberaterInnen der Agentur für Arbeit und gemeinnütziger Vereine, VertreterInnen der Wirtschaft, AusbilderInnen, MitarbeiterInnen der Integrationsstellen in Stadt und Landkreis) dienten sowohl der Sondierung des Terrains als auch der Erforschung des konkreten Umgangs mit der Problematik. Daneben wurde auch die Vernetzung der beteiligten Institutionen thematisiert. Statistische Daten zur Region wurden hauptsächlich über die Online-Datenbank des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (LSKN) und vom Statistik-Service der Bundesagentur für Arbeit bezogen und durch eigene Berechnungen ergänzt. Daneben wurde auf Auswertungen aus dem erstmals zur Verfügung stehenden Integrationsmoni-

---

<sup>1</sup> Mit „Bildungsbericht“ wird hier die gebräuchliche Bezeichnung des jährlich erscheinenden Reports „Bildung in Deutschland“ der Autorengruppe Bildungsberichterstattung verwendet.

toring Niedersachsen 2012 zurückgegriffen.<sup>2</sup> Die Dokumentation der Bildungs- und Ausbildungslage in der Osnabrücker Region erfolgte außerdem über eine ausführliche Literatur- und Internetrecherche. Hier wurden insbesondere Stellenanzeigen, Internetauftritte und Übergangsangebote in den Blick genommen. Flyer, Broschüren und Berichte einzelner übergangsrelevanter Institutionen wurden in Bezug auf Organisations- und Angebotsstrukturen analysiert.

In Phase II der Studie (2013) werden die hier vorgestellten Ergebnisse aus der Osnabrücker Region mit anderen regionalen Praktiken abgeglichen und auf einer breiteren empirischen Untersuchungsbasis weiterentwickelt. Einen Schwerpunkt wird dabei die Region Hannover darstellen.

## **2 Ergebnisse: das Übergangsmanagement in der Region Osnabrück**

### **2.1 Ausgangslage: zur Situation an den allgemeinbildenden Schulen**

Obwohl Schulabschlüsse nur bedingt etwas über die tatsächliche Ausbildungseignung aussagen, besitzen sie sowohl im Übergangsbereich als auch auf dem Ausbildungsmarkt eine wichtige Signalwirkung. Dabei macht sich in den letzten Jahren ein Trend zur Abwertung von Schulabschlüssen bemerkbar. So ist der Hauptschulabschluss wegen demographischer Entwicklungen (geburtstarke Jahrgänge), Bildungsexpansion und steigender Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt bei gleichzeitiger Abnahme von Fertigungsberufen immer schlechter auf dem Ausbildungsmarkt verwertbar, während das Abitur zum Teil schon zur Mindestanforderung für mittlere Berufslaufbahnen geworden ist. Hinzu kommt, dass sich die eingeschlagene Schullaufbahn bereits frühzeitig nicht mehr korrigieren lässt. So attestiert die Bertelsmann-Stiftung dem Land Niedersachsen in einer Studie zum „Schulformwechsel in Deutschland“ das bundesweit ungünstigste Verhältnis zwischen Schulaufstieg und Schulabstieg (1:10) in der Sekundarstufe I (Bellenberg & Forell 2012).

In der Region Osnabrück ist insgesamt ein wesentlich schlechteres schulisches Abschneiden von AusländerInnen im Vergleich mit deutschen Schulabgängern festzustellen. Die anteilig schlechteren Bildungsabschlüsse sind dabei als erste Barriere für den Zugang zur dualen Ausbildung zu werten.<sup>3</sup>

- Abgesehen von einer Angleichung bei den Realschulabschlüssen erreichen bedeutend weniger AusländerInnen das Fachabitur und Abitur (im Landkreis ist es für Deutsche doppelt so wahrscheinlich, das (Fach-)Abitur zu erreichen, in der Stadt Osnabrück fast dreimal so wahrscheinlich).
- Überproportional häufig erreichen AusländerInnen dagegen lediglich einen Hauptschulabschluss oder einen Abschluss der Förderschule Lernen; auch der Anteil der SchulabbrecherInnen ist signifikant höher als bei Deutschen.<sup>4</sup>

### ***Perspektive der befragten Expertinnen und Experten***

Die strukturelle Bildungsbenachteiligung ausländischer Schülerinnen und Schüler kommt in der subjektiven Perspektive der befragten Expertinnen und Experten nicht vor; als Hauptproblem wird eine Verschiebung der Leistungsgruppen insgesamt diagnostiziert. Allerdings sei in Förder- und Hauptschulen der umfassende Bedarf an sozialpädagogischer Betreuung bei gleichzeitiger

---

<sup>2</sup> Dabei ist zu beachten, dass zum Zeitpunkt der Anfrage bei der Bundesagentur für Arbeit keine Zahlen für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zur Verfügung gestellt wurden. Damit können Aussagen nur über einen kleinen Teil der Gesamtgruppe mit Migrationshintergrund getroffen werden.

<sup>3</sup> In Übereinstimmung mit dem BIBB-Report 15/10 und dem Bildungsbericht 2012.

<sup>4</sup> Alle Angaben: LSKN Online-Datenbank Tabelle M3002513; eigene Berechnungen.

Beschulung für die Klientel aus sozial schwachen und bildungsfernen Schichten in Halbtagschulen mit zu großen Klassen nicht abdeckbar. Die schlechte Verwertbarkeit des Hauptschulabschlusses auf dem Ausbildungsmarkt wird dabei nicht angezweifelt. Wichtige Punkte in den Argumentationen der Befragten sind:

- *Pragmatismus statt Resignation*: Angesichts der zunehmenden sozialen Disparitäten sprechen sich LehrerInnen für pragmatische lokale Lösungsansätze aus, z.B. in Gestalt einer sozialen Öffnung der Schule (Begegnungsveranstaltungen, der Einladung von »Lesepaten« aus Seniorenheimen) oder der Einführung eines gemeinsamen Schulfrühstücks.
- *Kritik an unzureichenden Bildungsreformen und Programmen*: An die Adresse der politischen Entscheider richtet sich die Kritik an einer unsystematischen Einführung und Wiederstilllegung von Maßnahmen (bspw. Bildungslotsen statt SchulsozialarbeiterInnen); ebenfalls bemängelt wird eine zu dichte Ressourcenkonzentration auf die Deutschförderung. Hinsichtlich der Strukturreformen gelte es, eine Konkurrenz der Gemeinschaftsschulen mit den integrierten Gesamtschulen zu vermeiden.
- *Jugendliche mit Migrationshintergrund kein »Sonderfall« im Schulsystem*: »Ethnisch-kulturelle« Erklärungen für Schulmisserfolge und niedrige Schulabschlüsse (z.B. Deutsch als Zweitsprache, religiös motivierte kontraproduktive Einstellungen) werden konsequent abgelehnt.
  - Schlechtere Schulabschlüsse werden grundsätzlich eher auf psychosoziale Faktoren und die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft als auf »ethnische« Herkunft zurückgeführt.
  - Sowohl mangelndes elterliches Engagement als auch sprachliche Defizite von Kindern werden primär nicht auf linguistische Herkunft zurückgeführt, sondern auf die sozialen Verhältnisse.

### 3.2 Die Ausbildungsmarktlage in der Region Osnabrück

Für die Osnabrücker Region ist eine gravierende Abnahme der Stellen in Fertigungsberufen bei gleichzeitiger Stellenzunahme im Dienstleistungssektor zu verzeichnen, die im Landkreis jedoch sehr viel stärker ausfällt als in der Stadt (vgl. Bals & Koch 2012). Dabei kamen im August 2012 in der Region Osnabrück auf einen bei der Arbeitsagentur registrierten Bewerber im Durchschnitt nur 0,82 Ausbildungsstellen (Bundesagentur für Arbeit 2012). Gleichzeitig steigt die Zahl an Betrieben, die ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen können. Die meisten unbesetzten Stellen wurden in der Osnabrücker Region im Bereich Verkaufspersonal und Einzelhandel gemeldet; des Weiteren war im August 2012 sowohl im Hotel- und Gaststättengewerbe als auch im Ernährungshandwerk ein Lehrstellenüberschuss zu verzeichnen. Trotz der Besetzungsschwierigkeiten einiger Branchen zeigt die Statistik aufgrund der guten konjunkturellen Lage einen Anstieg der Einmündungsquote von 2010 zu 2011. Neben einer steigenden Anzahl an Ausbildungsverträgen im IHK-/HWK-Bereich finden zudem wieder mehr „Altbewerber“ und Jugendliche, die früher schwer vermittelbar waren, den Weg in die Erstausbildung. Insgesamt bleibt die Einmündungsquote der bei der Agentur für Arbeit registrierten BewerberInnen allerdings unter 50 Prozent, bei AusländerInnen unter 40 Prozent und im Landkreis sogar unter 30 Prozent.<sup>5</sup> Dabei lässt sich vermuten, dass die Bewerberstruktur im Landkreis und gerade bei entlegeneren Betriebsstätten auch die Bevölkerungsstruktur widerspiegelt, so dass sich in Orten mit niedrigem Migrantenanteil

---

<sup>5</sup> Quelle: Statistik-Service Agentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

auch kaum Jugendliche mit Migrationshintergrund bewerben. In der Stadt dagegen scheint in manchen Branchen und gerade im Fachverkaufsbereich des Einzelhandels der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Bevölkerungsanteil mittlerweile deutlich zu übersteigen; nach Schätzung eines Innungsmitglieds liegt dieser in einigen Branchen bereits bei vierzig Prozent. Andererseits gilt aber auch, dass viele Ausbildungsbetriebe in der Region, die auf ihren Internetseiten freie Ausbildungsplätze bewerben, sich implizit eher an die ›Mehrheitsbevölkerung‹ wenden, indem sie auf den gezeigten Fotos von Azubis und MitarbeiterInnen ausschließlich ›hellhäutige‹ Personen zeigen. Von Qualifikationen wie Mehrsprachigkeit oder interkultureller Kompetenz ist nur in ganz wenigen Ausnahmefällen die Rede.

### ***Perspektive der befragten Expertinnen und Experten***

- *Verhandelbarkeit der Anforderungen an BewerberInnen:* Schulnoten und Schulabschlüsse sind für viele Betriebe im Osnabrücker Raum nach wie vor zentrale, allerdings nicht hinreichende Indikatoren zur Feststellung der Ausbildungseignung; insbesondere in handwerklichen Firmen und kleineren Betrieben mit weniger standardisierten Auswahlverfahren spielen vor allem die Erfahrungen eine Rolle, die mit den BewerberInnen bei Betriebspraktika und Probearbeiten gemacht werden. Dabei weichen die formalen Anforderungen für den gleichen Ausbildungsberuf oftmals von Betrieb zu Betrieb voneinander ab.
- *Ambivalente Deutung der Wirksamkeit von Schulpraktika:* Während die befragten Firmen dem Schulpraktikum, aber auch den Praktika in der Übergangsphase große Bedeutung zumessen, werden diese von einigen Lehrkräften und Berufsberaterinnen und -beratern durchaus auch kritisch gesehen; da viele Jugendliche diese Praktika als Schulaufgabe verstünden, gingen sie diesen häufig nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit nach, und so komme es zu einer laxen Einstellung und nicht selten zu vorzeitigen Abbrüchen. Die Effektivität der schulischen Betriebspraktika scheint gerade bei benachteiligten Jugendlichen nicht zuletzt davon abzuhängen, wie sehr die betreffenden Lehrkräfte sich für ein Gelingen einsetzen. So kommt es vor, dass die Lehrerinnen und Lehrer Praktikumsplätze systematisch zusammen mit den Jugendlichen akquirieren und ihre Schülerinnen und Schüler bis ins Vorstellungsgespräch hinein begleiten.
- *Werbung um Auszubildende:* Angesichts der zunehmenden oder auch nur antizipierten Schwierigkeiten, Ausbildungsplätze den Vorstellungen entsprechend zu besetzen, gehen viele Firmen seit einigen Jahren dazu über, Präsentationsveranstaltungen wie die ›Ausbildungsbörse‹ und das ›Speed-Dating‹ in ihre Akquisestrategie einzubauen. Der konkrete Nutzen solcher Veranstaltungen wird dabei aber zum Teil auch angezweifelt.
- *Unerkannte Tendenzen organisationaler Diskriminierung:* Vereinzelt wurde die Befürchtung geäußert, dass eine ›ethnisch‹ sehr heterogene Belegschaftszusammensetzung die Gefahr einer Verschlechterung des Arbeitsklimas berge. Zudem sei vor allem in ländlichen Gebieten noch immer von einer geringeren Kundenakzeptanz gegenüber dem Tragen religiös-kultureller Symbole (Kopftuch) auszugehen. Von Seite der Integrationsstellen wird beobachtet, dass bestimmte religiös und kulturell motivierte Ausschlusskriterien bei der Lehrstellensuche (beispielsweise der Umgang mit Schweinefleisch) von Arbeitgebern anders bewertet werden als sonstige Aversionen und Desinteressen, die Jugendliche mitunter an den Tag legen.

- *Jugendliche mit Migrationshintergrund kein »Sonderfall« des Ausbildungsbereichs:* Jugendliche mit Migrationshintergrund werden in den Strukturen und Angeboten des Osnabrücker Ausbildungsmarkts nicht als besondere Gruppe adressiert.
  - Berufsberatung/-vermittlung: »Migrationshintergrund« stellt in den Augen der befragten Fachleute kein funktionales Kriterium für die Eignungsbeurteilung von Bewerbern dar; organisationale Diskriminierung auf Basis der Herkunft wird daher als Ursache für die niedrigeren Einmündungsquoten als unbedeutend zurückgewiesen.
  - Arbeitgeber: Im Vergleich mit vielen national und international agierenden Konzernen gibt es in der Osnabrücker Region kaum Ansätze, speziell Jugendliche mit Migrationshintergrund als »noch ungenügend genutzte Ressource« des Ausbildungsmarkts anzusprechen. In keinem der befragten Betriebe existieren Anti-Diskriminierungsrichtlinien oder Strategien einer »affirmative action«; auch wird von keinem der Befragten aus der Wirtschaft eine Notwendigkeit gesehen, diesbezüglich aktiv zu werden.

### 3.3 Übergänge von der Schule in den Beruf

Insgesamt gab es 2010 in der Region Osnabrück etwa 9.000 Schulabgängerinnen und Schulabgänger aus allgemein- und berufsbildenden Schulen,<sup>6</sup> und im September 2010 wurden im Agenturbezirk 4.748 Ausbildungssuchende bei der Agentur für Arbeit registriert. In welcher Größenordnung sich diese beiden Gruppen überschneiden, kann hier nicht festgestellt werden. Von der im BIBB-Report 15/10 untersuchten Gruppe nahmen insgesamt knapp sechzig Prozent den Service der Berufsberatung in Anspruch, die Zahlen für den Agenturbezirk Osnabrück dürften nicht darüber liegen.

#### Berufliche Weichenstellungen in den Elternhäusern

Der sozialen Herkunft wird große Bedeutung für den Schul- und Ausbildungserfolg beigemessen. In Bezug auf die schulische und berufliche Förderung durch die Eltern verweisen die befragten Expertinnen und Experten primär auf kontraproduktive Einstellungen zu Bildung und Ausbildung, die von den Eltern an die Kinder weitergegeben werden. Mangelnde materielle, zeitliche und intellektuelle Unterstützungsmöglichkeiten für die schulische und berufliche Förderung werden dagegen kaum thematisiert.

#### *Perspektive der befragten Expertinnen und Experten*

- *Kritik an mangelndem Engagement der Eltern:* Für viele der Befragten ist es ein großes Problem, dass man oft gar nicht erst an die Eltern der Migrant\*innen heran komme. Es gebe Eltern, die nie in den Schulen oder der Berufsberatung (bei Elternabenden, Informationsveranstaltungen) aufgetreten und auch anderweitig nicht erreichbar seien; dies häufe sich bei Familien mit Migrationshintergrund.
- *Verweis auf Erfolge aufsuchender Arbeit:* Beispiele funktionierender Zusammenarbeit mit Eltern werden dagegen von jenen Befragten angeführt, die regelmäßig und systematisch aufsuchend arbeiten. Die Grunderkenntnis ist hier, dass gerade in Migrant\*innenfamilien mangelnde Beteiligung nicht auf mangelndes Interesse, sondern auf Unkenntnis, Hilflosigkeit und Ängste zurückzuführen sei.

---

<sup>6</sup> Quelle: LSKN Online-Datenbank Tabellen M3002513, K3050612; eigene Berechnungen.

- *Berücksichtigung der eingeschränkten beruflichen Vorbildfunktion der Eltern:* Wenn man davon ausgeht, dass Kinder ihre Einstellungen zum Arbeitsleben auch im Elternhaus entwickeln, wird mit der überproportional hohen Zahl von MigrantInnen im unteren Arbeitsmarktsegment ein wichtiges strukturelles Problem angesprochen. Einigen Jugendlichen mangle es schlicht an positiven Vorbildern, an denen sie sich orientieren könnten, wenn sie sähen, dass ihre Eltern sich buchstäblich kaputt arbeiten, ohne einen gehobenen Lebensstandard zu erreichen. Man könne davon ausgehen, dass gerade diese Jugendlichen desillusioniert seien.
- *Familien mit Migrationshintergrund als inoffizieller ›Sonderfall‹:* Im Gespräch über Elternhäuser werden von den meisten befragten Expertinnen und Experten Unterschiede zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund gemacht, ohne dass dies jedoch systematisch argumentiert würde. Alle beobachteten Schwierigkeiten gebe es auch bei nicht-migrantischen Familien, Beispiele werden jedoch stets aus Elternhäusern mit Migrationshintergrund angeführt.

### **Berufsorientierung, Berufsberatung und Fallmanagement**

In der Region Osnabrück existieren drei Institutionen, unter denen – de jure – die Zuständigkeit für die Berufsberatung und -begleitung im weiteren Sinne aufgeteilt ist. Die in die allgemeine Arbeitsvermittlung eingegliederte Berufsberatung für Unter-25-Jährige der Agentur für Arbeit in der Stadt Osnabrück betreut dabei zunächst die Ausbildungsinteressierten der gesamten Region, während die Ausbildungsvermittlung im SGB-II-Bereich, d.h. die Betreuung hilfebedürftiger Jugendlicher aus Hartz-IV-Bedarfsgemeinschaften, in der Stadt in die Zuständigkeit des Jobcenters und im Landkreis der MaßArbeit (kAöR) fällt. Die allgemeine Ausbildungsstellenvermittlung der Berufsberatung findet zwar als persönliches Fallmanagement statt, wegen der großen Zahl der Klienten sind die Abläufe aber als stark schematisch und standardisiert einzuschätzen. Dabei scheinen die grundlegenden Ideen einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik verfolgt zu werden, indem man von ratsuchenden Jugendlichen Eigeninitiative und Verantwortungsübernahme verlangt. So wird in der Regel keine aufsuchende Arbeit geleistet, sondern die Jugendlichen sind angehalten, selbst vorstellig zu werden und sich eigenständig um Termine zu kümmern.

### ***Perspektive der befragten Expertinnen und Experten***

- *Positive Hervorhebung des individuellen Fallmanagements:* Beim Übergangsmanagement richten sich Jobcenter und MaßArbeit ausdrücklich an ›benachteiligte‹ Jugendliche.<sup>7</sup> Ein besonders intensives Übergangsmanagement wird demnach eher, wohl aber nicht ausnahmslos, diesen Jugendlichen zuteil. MitarbeiterInnen öffentlicher wie freier Träger erklären es zu ihrem Ziel, berufliche Ziele mit den Jugendlichen in kleinschrittigen Prozessen zu erarbeiten, individuelle Strategien eines erfolgreichen Übergangs zu entwickeln und Hilfestellungen nicht nur konkret zur Ausbildungssuche, sondern auch bei psychologischen und familiären Problemen anzubieten. Mit der Langzeitbetreuung teilweise bereits ab der Klasse 8 bis zum erfolgreichen Ausbildungsabschluss werde den jungen Menschen ein stabiles und konstantes Arrangement geboten, in dem keine zusätzlichen Unsicherheiten durch wechselnde Zuständigkeiten entstünden.

---

<sup>7</sup> Vgl. <http://www.landkreis-osnabrueck.de/wirtschaft-arbeit-bauen/vermittlung-und-qualifizierung/massarbeit-kaer.html>.

- *Kritik an lebensfernen Beratungsmechanismen:* Von den befragten Lehrerinnen und Lehrern wird kritisiert, dass die allgemeinen Beratungsangebote den Lebensumständen vieler Jugendlichen häufig nicht angemessen seien und spontane Hilfestellungen in akuten Problemsituationen bei der Arbeitsagentur nicht vorgesehen seien.
- *Verweis auf Optimierungsmöglichkeiten der Berufsorientierungsveranstaltungen in der Schule:* Die befragten Lehrerinnen und Lehrer der allgemeinbildenden Schulen halten es für sinnvoll, mit der Berufsorientierung bereits in niedrigeren Klassenstufen zu beginnen, wo man noch mehr Einfluss nehmen könne und die Schülerinnen und Schüler noch offener für Anregungen und Ideen seien (vgl. hierzu auch Bertelsmann-Stiftung 2012).
- *Jugendliche mit Migrationshintergrund kein ›Sonderfall‹ der Berufsberatung:* Spezielle Beratungs- und Orientierungsangebote existieren punktuell zwar für Neuzugewanderte, nicht aber für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Allgemeinen, für die ein besonderer Bedarf nicht festgestellt wird.

## **Der Übergangsbereich**

Der Übergangsbereich ist allgemein für Jugendliche und junge Erwachsene konzipiert, die nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule (mit und ohne Schulabschluss) nicht unmittelbar in höhere Bildungsgänge, den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt einmünden. Dies betrifft nicht nur Personen ohne Schulabschluss und solche mit einem Hauptschulabschluss, sondern bundesweit zu gut einem Drittel auch Jugendliche mit einem mittleren oder höheren Schulabschluss (Bildungsbericht 2012).

### **A) Schulische Übergangsangebote**

In Niedersachsen traten von den Neuzugängen an den berufsbildenden Schulen im Jahr 2010 38,2 Prozent ins Übergangssystem (Berufseinstiegsschule, BES; Berufseinstiegsklasse, BEK, und Berufsvorbereitungsjahr, BVJ; Berufsfachschule, BFS) ein; dies ist im Ländervergleich der dritthöchste Anteil nach Baden-Württemberg (42%) und Schleswig-Holstein (40,5%). Dabei finden sich ausländische Jugendliche bei gleicher schulischer Vorbildung häufiger im Übergangssystem als deutsche Jugendliche (Bildungsbericht 2012). In der Region Osnabrück erlangten im Schuljahr 2010/11 56,7 Prozent der BEK-Schüler höherwertige Schulabschlüsse als bei Eintritt, 12,7 Prozent der BVJ-Schüler und 6,3 Prozent der BFS-Schüler. Ausländische Schülerinnen und Schüler (vorbehaltlich der niedrigen Fallzahlen) waren dabei weit weniger bzw. weniger erfolgreich als ihre deutschen Mitschülerinnen und Mitschüler in der BEK und der BFS, aber etwas erfolgreicher im BVJ.<sup>8</sup>

### **Perspektive der befragten Expertinnen und Experten**

- *Schwierige soziale Klientel im Fokus:* Die interviewten Lehrkräfte aus der Berufseinstiegsschule erleben ihre Schülerinnen und Schüler als in vielerlei Hinsicht benachteiligt. Ihre Einschätzungen ähneln jenen der Lehrkräfte der Haupt- und Förderschulen; die Klientel (die sich freilich stark überschneidet) bräuchte eigentlich viel mehr sozialpädagogische Betreuung, die auch in der BES nicht umfassend geleistet werden könne.

---

<sup>8</sup> Quelle: LSKN Online-Datenbank Tabelle K3050611; eigene Berechnungen.

- *Anerkennung der Misserfolge des schulischen Übergangssystems*: Entgegen der Vermutungen, die von anderen Akteuren des Ausbildungsmarktes angestellt werden, zeigen sich die befragten BES-Lehrerinnen und -Lehrer nicht als überzeugte Verfechter des schulischen Übergangssystems, sondern sehen es durchaus kritisch, gerade weil es die angestrebten Erfolge nicht hervorbringe und zu viele Jugendliche es ohne verbesserte Berufsaussichten verließen, auch unabhängig davon, ob es ihnen gelänge, einen höherwertigen Schulabschluss zu erlangen. Die (einjährige) Berufsfachschule wird im Kontext des demographischen Wandels sogar als Auslaufmodell betrachtet.
- *Jugendliche mit Migrationshintergrund kein »Sonderfall« des schulischen Übergangsbereichs*: In der BES werden Jugendliche mit Migrationshintergrund nur in ganz bestimmten Konstellationen als besondere »Problemgruppe« wahrgenommen. Der statistisch hohe Anteil von Migrantenjugendlichen macht sich jedoch in der Alltagspraxis der BES nicht in einer Weise bemerkbar, die aus Sicht der Lehrkräfte spezielle Handlungsansätze erfordern würde.

## **B) Außerschulische Übergangsmaßnahmen**

Fast alle im Rahmen der vorliegenden Studie einbezogenen Vollzeitangebote richten sich an im weitesten Sinne sozial auffällige Jugendliche, womit die Tendenz der außerschulischen Übergangsmaßnahmen festgelegt scheint, dass es um die Minimierung von Defiziten und die Ausweitung von Kompetenzen geht, die zur Aufnahme einer Ausbildung überhaupt erst befähigen. Unterschieden werden kann hier einerseits nach solchen Angeboten, die einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss im dualen System unterstützen (ausbildungsbegleitende Hilfen/abH) oder den direkten Einstieg in die duale Ausbildung fördern (Einstiegsqualifizierung/EQ), andererseits nach jenen Maßnahmen, die alternativ zum dualen System durchgeführt werden (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen/BvB, Berufsausbildung in außerbetrieblicher Einrichtung/BaE). Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Teilnahmequote von ausländischen jungen Menschen an außerschulischen Übergangsmaßnahmen in der Stadt Osnabrück eklatant höher ist als im Landkreis, selbst wenn man den geringeren ausländischen Bevölkerungsanteil im Landkreis berücksichtigt. Dieser Unterschied in der Zuteilungspraxis lässt sich wahrscheinlich darauf zurückführen, dass der Ausländeranteil an der Gruppe der EmpfängerInnen von Mindestsicherungsleistungen in der Stadt Osnabrück mit rund 25 Prozent doppelt so hoch ist wie im Landkreis (12,8%).<sup>9</sup> Demnach dürfte als Kriterium für die Vermittlung in agenturgeforderte Maßnahmen vor allem die Zugehörigkeit zu einer Hartz-IV-Bedarfsgemeinschaft ausschlaggebend sein. Während für BaE und BvB in Zweifel gezogen werden darf, ob diese Maßnahmen den gewünschten Erfolg zeitigen, sind ausbildungsbegleitende Hilfen ein effektives Mittel, um Jugendlichen zum erfolgreichen Abschluss einer Ausbildung zu verhelfen. Die Einstiegsqualifizierung zeigt sich als vergleichsweise gut anschlussfähige Maßnahme zum Übergang in eine Ausbildung. Darüber hinaus sind ausländische Absolventen und Absolventinnen außerschulischer Übergangsangebote mindestens so erfolgreich wie deutsche, oft sogar signifikant erfolgreicher hinsichtlich ihrer Eingliederungsquoten.

---

<sup>9</sup> Alle Angaben: Integrationsmonitoring Niedersachsen 2012.

### ***Perspektive der befragten Expertinnen und Experten***

- *›Soziale Benachteiligung‹ als Beobachtungs- und Bearbeitungsschema:* Wenn es um den nicht gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf geht, kommen alle befragten Akteure sehr schnell auf die lernbeeinträchtigten und/oder sozial auffälligen Jugendlichen (meist aus sozial schwachen Familien) zu sprechen. Für die Osnabrücker Region lässt sich zudem konstatieren, dass der gesamte Übergangsbereich primär „durch die Benachteiligtenbrille“ betrachtet wird; abgesehen von der Berufsfachschule richtet sich keines der schulischen wie außerschulischen Angebote an Ausbildungsinteressierte ohne Lehrstelle, die nicht auch intellektuell, sozial, ökonomisch oder psychologisch beeinträchtigt wären. Dies hat vermutlich nicht zuletzt damit zu tun, dass gerade für diese Jugendlichen eine breite Palette an Angeboten existiert und sie damit ›bearbeitbar‹ werden, während Beispiele von ›ganz normalen‹ Jugendlichen, die nach dem Schulabschluss keine Lehrstelle finden, nur äußerst selten genannt werden.
- *Jugendliche mit Migrationshintergrund kein ›Sonderfall‹ des außerschulischen Übergangsbereichs:* Die interviewten Fachleute der Maßnahmenträger machen nicht die Beobachtung, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund andere schulische oder soziale Probleme hätten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Zwar werden „Sprachprobleme“ als Kriterium für den Bedarf an ausbildungsbegleitenden Hilfen gewertet,<sup>10</sup> dies wird jedoch nicht notwendig mit ›Migrationshintergrund‹ in Verbindung gebracht.

### **3.4 Jugendliche mit Migrationshintergrund als Zielgruppe des Übergangsmagements**

Jugendliche mit Migrationshintergrund kommen in den Strukturen und Angeboten des Übergangsmagements und des Ausbildungsmarkts der Region Osnabrück nicht als besondere Zielgruppe vor. Dabei hat insbesondere die häufig anzutreffende ›politisch korrekte‹ Haltung, keine Unterschiede nach ›ethnischer‹ oder nationaler Herkunft machen zu wollen, zur Folge, dass auf der Hand liegende Probleme in der Praxis kaum methodisch angegangen werden, sondern nur in Form von Einzelfällen zu existieren scheinen, während wegweisende Erfolge unterschätzt oder nicht beachtet werden.

Es existiert kein spezifisches Programm zur Verbesserung der Ausbildungsbeteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, sofern es nicht auch in den Beobachtungsmodus der ›sozialen Benachteiligung‹ bzw. der ›Lernbeeinträchtigung‹ fällt. Problemstellungen und Herausforderungen, mit denen speziell jugendliche Ausbildungssuchende mit Migrationshintergrund konfrontiert sein können – institutionelle und organisationale Diskriminierung, kontraproduktive Einstellungen in den Familien, Desorientierung auf dem Ausbildungsmarkt, mangelndes Selbstvertrauen und Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten – treten angesichts der überbordenden sozialen Probleme der Gesamtklientel der ›Benachteiligten‹ vollkommen in den Hintergrund.

## **4 Gute Praxis: Methodenkoffer für das Übergangsmangement**

### ***1. Verbesserung des Informationsflusses***

Mit der ›politisch korrekten‹ Haltung, keinen Unterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund machen zu wollen, entsteht eine dringend zu schließende Informationslücke. Praktikerinnen und Praktiker müssen überhaupt erst wieder darauf aufmerksam gemacht und

---

<sup>10</sup> [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_26260/zentraler-Content/A05-Beruf-Qualifizierung/A051-Jugendliche/Allgemein/Foerderung-Berufsausbildung-AN.html#d1.1](http://www.arbeitsagentur.de/nn_26260/zentraler-Content/A05-Beruf-Qualifizierung/A051-Jugendliche/Allgemein/Foerderung-Berufsausbildung-AN.html#d1.1)

dafür sensibilisiert werden, dass strukturelle Unterschiede in der Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung bestehen und dass sie an deren Reproduktion unbewusst auch mitwirken. Vor diesem Hintergrund sollten Informationen zum Beispiel aus dem Integrationsmonitoring für die Schulen und den Übergangsbereich aufbereitet werden und als Broschüre, besser aber in Form von Informationsveranstaltungen an die Akteure weitergegeben werden.

### ***2. Stärkung der interkulturellen Kompetenzen***

Teilweise werden Schulungen zur interkulturellen Kompetenz in U-25-Berufsberatung, Jobcenter und MaßArbeit bereits angeboten und auch durchgeführt. Bei den meisten Beteiligten auch im schulischen und im Maßnahmenbereich sind wir jedoch wiederholt auf Missverständnisse, Fehleinschätzungen und versteckte Diskriminierungstendenzen gestoßen. Dies wird von den interviewten MitarbeiterInnen im Integrationsbereich bestätigt. Interkulturelle Schulungen sollten daher 1. nach Maßgabe der Integrationsstellen, 2. umfassend und 3. verbindlich zumindest in den betreffenden Bereichen des öffentlichen Dienstes durchgeführt werden.

### ***3. Zugänge eröffnen und Ansprachen verbessern***

Insbesondere die U25-Berufsberatung der Agentur für Arbeit erreicht einen Großteil ihrer designierten Klientel nicht oder nicht nachhaltig, obwohl sie über die allgemein- und berufsbildenden Schulen Zugriff auf die gesamte Altersgruppe hat. Die auf Bringschuld aufbauende Idee der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik scheint Teenager und junge Erwachsene jedoch zum Teil zu überfordern, weshalb eine Ortung und Aufsuchung der tendenziell beratungsbedürftigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Betracht gezogen werden muss. Da die Elternhäuser immer wieder als entscheidender Faktor misslingender Übergänge genannt werden, müssen gerade auch hier durch frühzeitige aufsuchende Arbeit Zugänge eröffnet und Ansprachen verbessert werden.

### ***4. Ausdehnung und Intensivierung des Fallmanagements***

Auf die Zusammenarbeit von Fallmanagern und Betreuerinnen mit Arbeitgebern wird in der Region Osnabrück sehr viel Wert gelegt. Eine solche Passung kann jedoch nicht schematisch erfolgen, sondern muss individuell abgestimmt werden, und bisher ist eine solche Unterstützung den per definitionem »benachteiligten« Jugendlichen vorbehalten. Da Jugendliche mit Migrationshintergrund Gefahr laufen, ausbildungslos zu bleiben, sollte ihnen unabhängig von einer festgestellten Benachteiligung ein intensives Fallmanagement angeboten werden. Dies gelingt am besten in Kombination mit aufsuchender und unterstützender Arbeit in den Familien und mit einer ressourcen- statt defizitorientierten Herangehensweise auf der Basis kulturneutraler Stärkenbestimmungen.

### ***5. Duale Ausbildung als Ziel des Übergangsmagements***

Eine »gute Praxis« der Förderung der Ausbildungsmarktintegration von Jugendlichen (auch ohne Migrationshintergrund) nimmt in erster Linie die duale Ausbildung im Betrieb in den Blick. Praktika mit ihrem typischen Erprobungscharakter können einen hilfreichen und motivierenden Schritt in diese Richtung darstellen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass schon die Betriebspraktika während der Schulzeit sorgfältig ausgewählt, durchgeführt und begleitet werden. Eine intensive, persönliche Kontaktpflege der LehrerInnen und der Akteure des Übergangsmagements mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zeigt sich hier als erfolgversprechend. Dabei könnten vermehrt auch solche Betriebe angesprochen werden, in deren Branchen über Rekrutierungsschwierigkeiten geklagt wird und die Vermittlungsbemühungen gegenüber erwartbar offen sind.

## **6. Betriebe in die Verantwortung nehmen**

Ein gelingendes Übergangsmanagement steht und fällt mit der Bereitschaft der Wirtschaft, Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen und ausbildungsinteressierten Jugendlichen eine Chance zu geben. In der Osnabrücker Region ist diese Bereitschaft in nicht wenigen Einzelbetrieben grundsätzlich vorhanden. Die meisten befragten Unternehmen zeigen Engagement aber eben dort, wo es ihnen direkt und konkret zum Beispiel von LehrerInnen und PädagogInnen angetragen wird. Eine solche Ansprache durch die einzelnen Akteure kann jedoch nur punktuell erfolgen kann und bezieht sich dann vorrangig auf die Versorgung der Benachteiligten. Erstrebenswert erscheint es daher, über Unternehmerverbände, Innungen und Kammern Jugendliche mit Migrationshintergrund stärker und systematisch in den Fokus von Akquise- und Selektionsstrategien zu rücken.

*Forderungen nach einer Umstrukturierung des Systems* zugunsten zentraler Steuerungsinstanzen und Anlaufstellen, nach mehr Erfahrungsaustausch und Institutionalisierung (s. Baethge & Baethge-Kinsky 2012; Bals & Koch 2012) sollten unseres Erachtens nicht von einer Grundsatzdiskussion entkoppelt werden: So ist ein Verweis auf das »Hamburger Modell« der Berufsqualifizierung (vgl. Hamburger Institut für Berufliche Bildung, HIBB) nicht allein deshalb angezeigt, weil es transparenter und gesteuert ist als das Übergangssystem in Niedersachsen, sondern weil es sich ausdrücklich an ausbildungsinteressierte junge Menschen richtet und einen zertifizierten beruflichen Abschluss gegebenenfalls durch Trägerfinanzierung garantiert. Damit wird dem faktischen Ausbildungsplatzmangel Rechnung getragen, dem in der Region Osnabrück sowohl im Übergangsbereich als auch seitens der Wirtschaft nicht angemessen begegnet wird bzw. werden kann.

## Literaturverzeichnis

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Gefördert mit Mitteln der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. <http://www.bildungsbericht.de/index.html?seite=10203>
- Baethge, Martin & Volker Baethge-Kinsky (2012): Zu Situation und Perspektiven der Ausbildungsvorbereitung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf in NRW. Eine explorative Studie an ausgewählten Berufskollegs im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW. Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen.
- Bals, Thomas & Martin Koch (2012): Erfassung und Analyse des Übergangssystems in der Region Osnabrück. Osnabrück: Universität Osnabrück, Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Berufs- und Wirtschaftspädagogik
- Beicht, Ursula & Mona Granato (2010): Ausbildungsplatzsuche: Geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. BIBB-Report 15/10.
- Bellenberg, Gabriele & Matthias Forell (2012): Schulformwechsel in Deutschland. Durchlässigkeit und Selektion in den 16 Schulsystemen der Bundesländer innerhalb der Sekundarstufe I. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2012): Übergänge mit System. Fünf Forderungen für die Neuordnung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung. [http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-17993523-03680B35/bst/xcms\\_bst\\_dms\\_36921\\_36922\\_2pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-17993523-03680B35/bst/xcms_bst_dms_36921_36922_2pdf)
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2012): Arbeitsmarkt in Zahlen – Ausbildungsstellenmarkt 2011. Bewerber und Berufsausbildungsstellen, Agentur für Arbeit Osnabrück, August 2012. Hannover: Bundesagentur für Arbeit.
- Diehl, Claudia, Michael Friedrich & Anja Hall (2009): Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 38, Heft 1, S. 48-67.
- Hunkler, Christian (2010): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu Ausbildung und Erwerb von Ausbildungsabschlüssen. In: Birgit Becker (Hrsg.), Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 213-250.
- Integrationsmonitoring Niedersachsen 2012. Herausgegeben vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, Hannover. [http://www.ms.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=26523&article\\_id=91266&psmand=17](http://www.ms.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=26523&article_id=91266&psmand=17)
- Lex, Tilly & Julia Zimmermann (2011): Wege in Ausbildung. Befunde aus einer schrittweisen Betrachtung des Übergangsprozesses. Zeitschrift für Erziehungswissenschaften 14, S. 603-627.
- Radtke, Frank-Olaf (2004): Die Illusion der meritokratischen Schule. Lokale Konstellationen der Produktion von Ungleichheit im Erziehungssystem. IMIS-Beiträge 23, S. 143-178.

## Internetquellen

- Hamburger Institut für berufliche Bildung (HIBB): <http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/1373>.  
Letzter Aufruf: Dezember 2012
- Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (LSKN), Online-Datenbank:  
<http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/>. Letzter Aufruf: Dezember 2012